

Hamburger

# China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 754

15. Februar 2013



## HH als Chinastandort? II

**A**uch bei dem gegenwärtigen Hamburger Senat unter dem Ersten Bürgermeister Olaf Scholz deutet sich nach zweijährigem Wirken an, daß die Rathauspolitiker und die ihnen nachgeordneten Behörden mit den Hamburger China-kompetenzen und den Hamburger Chinaverbindungen auf – sage ich mal – zwiespältige Weise umgehen, jedenfalls ohne Konzept.

Das machten zwei Artikel im Hamburger Abendblatt vom 7. Januar 2013 verblüffend augenfällig. Der eine Artikel berichtete über das Neujahrskonzert der Hamburger Sparkasse, das ziemlich chinesisch geprägt war, denn der Dirigent Muhai Tang und die Klaviersolistin Ju Hee Suh, seine Frau, sind nun einmal Chinesen. Diese Chinesen waren augenscheinlich in HH willkommen und wurden gefeiert.

Gefeuert wurden hingegen andere HH-Chinesen. Ein nächster Artikel berichtete, daß der seit zehn Jahren bestehenden chinesischen Schule Hanhua, die als Sonntagsschule im Gymnasium Hamm untergeschlüpft war, kurz vor Weihnachten und mit Wirkung zum 1. Januar 2013 die Nutzung der Räume dort aufgekündigt worden war. Die Begründungen, die Schulleiter Sven Kertelheim anführte, überzeugten die Ver-

antwortlichen und die Freunde der Hanhua-Schule nicht, auch nicht die ihm vorgesetzte Schulbehörde, welche den Chinesen bei der Suche nach einem neuen Standort behilflich sein will. Immerhin.

Manche hatten schon vorher gemeint, dieser Schulleiter neige feldwebelhaften Ansichten und Vorgehensweisen zu. Das entspräche alter deutscher Tradition, denn im Kaiserreich konnte ein altgedienter Feldwebel immerhin noch Volksschullehrer werden. Aber einem HH-Gymnasium und dessen Leiter wird heutzutage etwas mehr Umsicht abverlangt. Er hätte ahnen können, was für Schaden seine harsche Entscheidung anrichten würde, und hätte Rat einholen sollen. China ist für die Hamburger Wirtschaft von grundlegender Bedeutung, und die chinesischen Mitbürger bilden einen angesehenen Teil der HH-Einwohnerschaft. Sie sind für sich und ihre Kinder auf eine chinesische Schule hier angewiesen, nach Möglichkeit auf eine viel besser ausgebaute als die Huanhua-Schule, die natürlich im Blickfeld chinesischer Behörden und Unternehmen liegt. Die Meldung über die Kündigung der Raumnutzung in Hamm schlug bei ihnen wie eine Bombe ein – und das hat Hamburg entschieden geschadet.

Besagter Leiter eines Gymnasiums hat das wahrscheinlich nicht bedacht, aber das zeigt nur, daß er wahrscheinlich auch in anderer Hinsicht nicht umfassend „auf der Höhe der Zeit“ ist. Er ist nur ein Beispiel dafür, daß viele Entscheidungsträger in Institutionen von Politik und Gesellschaft, auch Wirtschaft durch eine manchmal weitgehende Ignoranz im Hinblick auf die Vermittlung von Kenntnissen der Sprachen und Kulturen, der Politik und Wirtschaft in zahlreichen außereuropäischen Regionen geprägt sind. Das sollte nicht so bleiben.

Der gegenwärtige Scholz-Senat, der schon zwei Jahre lang nicht durch Ideenreichtum aufgefallen ist, sollte sich einmal Gedanken darüber machen, wie eine „richtige“ chinesische Schule in Hamburg aussehen könnte. Das sollte er dann aber auch mit Überlegungen darüber verbinden, welche weiteren Gruppen von HH-Neubürgern fremdländischen Herkommens ebenfalls eine solche Schule „verdienten“ – auch zum Wohl der Freien und Hansestadt. Mit einem vertretbaren Kostenaufwand ließen sich hier Leuchttürme in den deutschen Bildungslandschaften errichten, die zu Hamburgs Außenwahrnehmung mehr Positives beitragen würden als manche teure Maßnahme der Hamburg Werbung. Ein Konzept für eine große Internationale Schule Hamburg paßte wohl gut zu Hamburgs privat noch oft wahrnehmbarer Weltoffenheit.